

## Aus der Tagfalterwelt der Französischen Alpen

Von *Hermann Pfister*, Hof i. Bay.

Ungewöhnlich vielgestaltig sind die Landschaften der Französischen Alpen, so vielseitig, daß eine systematische Gliederung in Landschaftsgebiete kaum möglich ist. Zu nahe liegen die größten Kontraste dicht beieinander. In dieser Südostecke Frankreichs finden wir die niedrigsten — an der Mittelmeerküste —, aber auch die höchsten Erhebungen der Alpen — Mont Blanc mit 4807 m und eine ganze Menge weitere „Viertausender“. Ein hervorragend ausgebautes Netz gepflegter Straßenverbindungen bis in Höhen von über 2700 m macht es dem Autotouristen leicht, dieses Land voller Gegensätze: liebliche, dufterfüllte Mittelmeerlandschaften neben gewaltigen Felsriesen, fruchtbares Kulturland zwischen verkarsteten Bergen, dichtbesiedelte neben fast verlassenen Landstrichen zu besuchen und zu bewundern. In den letzten 10 Jahren hatte ich die Französischen Alpen fast alljährlich kreuz und quer durchstreift. Sie sind faszinierend in ihrer immer wechselnden Schönheit, ihren tausend Eigenarten, wieder und wieder bieten sie dem Freund ihrer Natur Neues und man lernt sie eigentlich nie gründlich kennen. Es ist eben einfach zuviel, was es dort zu sehen gibt. So verzichteten wir nach ein paar Visiten ganz von selbst darauf, immer wieder neue Straßen, Pässe, Gipfel, Täler, Schluchten und Seen aufzusuchen. Wir kannten nach wenigen Jahren eine Reihe von Plätzen, die uns so gut gefielen, daß es uns immer wieder dorthin zog, weil wir sie eben noch besser, als es nach einem oder zwei Besuchen möglich war, kennenlernen wollten. Und das war wohl richtig so. An Stelle flüchtiger Eindrücke traten unauslöschliche Erinnerungen an die Gebiete, die wir uns immer wieder für längere Aufenthalte ausgesucht hatten. Wir hatten stets unsere Zelte dabei und suchten die Einsamkeit, die wir dort noch an vielen herrlichen, fast unberührten Plätzchen fanden. Einigen Kummer machte immer wieder die Wasserversorgung, man muß oft lange suchen, bis die 3 Bedingungen eines guten Zeltplatzes: Einsamkeit, keine Feuergefahr und Wasserversorgung gelöst sind. Es muß das Gebot jedes Zeltlers sein, alles zu vermeiden, was auch nur die geringste Feuergefahr zur Folge hätte; riesige Waldbrände sind dort oft schon bei geringster Fahrlässigkeit entstanden.

Das Gebiet der Französischen Alpen reicht etwa vom Südufer des Genfer Sees bis zur Küste zwischen Menton und Toulon. Es umfaßt die Departements Haute Savoie, Isère, Hautes Alpes, Basses Alpes, Alpes Maritimes und Var. Eine zusammenhängende Westgrenze gibt es nicht. Höhenzüge von einiger Bedeutung reichen fast bis Avignon.

In diesem Land verbrachten wir also fast alljährlich, immer wieder zu anderen Zeiten, unsere Ferien, sahen uns Land und Leute an, bewunderten Blumen und Tiere. In der

Hauptsache galt aber unsere besondere Aufmerksamkeit der Beobachtung der Schmetterlingsfauna. Sie wird in ihrer Vielgestaltigkeit und Artenzahl vielleicht nirgends auf europäischem Boden übertroffen oder auch nur erreicht. Dagegen ist der Individuenreichtum in der Regel nicht allzu groß. Wir haben wohl Arten gefunden, die an bestimmten Stellen häufig vorkommen, ausgesprochene Massenvermehrungen sind aber ungewöhnlich. Viele, aber nicht die meisten Arten sind für bestimmte Lebensräume charakteristisch. So wie im Mittelmeerklima bestimmte Pflanzen gedeihen, so gibt es auch eine ziemlich große Anzahl von Schmetterlingen, die nur dort leben. Die Grenze des Schmetterlingsvorkommens liegt etwa — je nach Lage — zwischen 2600 und 3000 Meter ü. d. M. Auch hier in diesen Grenzbereichen lebt eine bestimmte Artengesellschaft. Manche sind für die Hochalpen charakteristisch und in tieferen Lagen ebensowenig zu finden, wie Murmeltiere oder Gletscherhahnenfuß, andere, sogenannte Ubiquisten gibt es überall und in allen Höhenlagen. Zum Teil sind es besonders anpassungsfähige Arten, deren Raupen eine sehr umfangreiche Speisekarte haben, zum Teil auch sogenannte Wanderfalter — meist Nachttiere —, die hier auf ihren oft über hunderte und sogar tausende von Kilometern weiten Wanderzügen die auf der Flugroute liegenden Höhen überfliegen. Ich konnte mehrmals beobachten, daß diese Wandertiere in Wolken oder Nebelfeldern während des Wanderfluges in großen Höhen bleiben. Sie fanden sich dann oft in großen Mengen an den von uns mitgeführten Lichtquellen (meist Petromaxlampen) ein. Die Flüge hörten sofort auf, wenn die Wolkendecke aufriß und die Sterne sichtbar wurden. Dann fanden sich an der Lampe nur mehr die Arten, die sich an Ort und Stelle entwickelt hatten. Sie wurden aber sofort wieder durch die „Wanderer“ abgelöst, sobald der Standort der Lampe wieder im Nebelfeld lag.

Einschließlich der sogenannten Kleinschmetterlinge wurden in Frankreich bisher über 4300 Schmetterlingsarten festgestellt; etwa 1700 davon gehören den Familien der „Großschmetterlinge“ an. Weitaus die meisten dieser Arten haben auch in den alpinen Gebieten Frankreichs Lebensräume. Der Wanderer begegnet aber nur einem kleinen Bruchteil davon, den Tagfliegern und zwar kaum mehr als etwa 250—300 Großschmetterlingsarten. Die eigentlichen Tagfalter machen etwa 220 Spezies aus. Dazu kommen etwa 25 Zygänenarten, einige Eulen und nicht gerade viele Spannerarten, die aber meist erst dann am Tag fliegen, wenn sie gestört und aufgeschreckt werden. Etwas anders liegen die Dinge bei den sogenannten „Microlepidopteren“, den Kleinschmetterlingen. Hier ist der Prozentsatz der Arten, die die Sonne lieben, weitaus größer und endlich gibt es auch solche, denen man Tag und Nacht begegnet. Wieder andere haben nur sehr kurze Flugzeiten und sie bewegen sich freiwillig nur während ganz bestimmter Tages-, Dämmerungs- oder Nachtzeiten. Meist werden die heißen Tagstunden von Tagfaltern, die kalten Nachtstunden in der Regel — nicht ohne Ausnahmen — von Nachtfliegern gemieden. Aber wie gesagt, es gibt Arten, die besondere Sitten und Gebräuche angenommen haben und davon nicht abgehen.

Besonders artenreich sind naturgemäß warme, nicht zu trockene, geschützte Täler, Lagen mit milden Wintern und reicher Pflanzenwelt. Am artenärmsten sind vegetationsarme Trockengebiete und hochalpine Landschaften nahe der Schneegrenze mit sehr kurzer Vegetationsdauer.

Auf unseren Reisen sind wir vielen interessanten, auffälligen und seltenen Arten begegnet. Ich möchte im Folgenden aus Erinnerungen und Aufzeichnungen über die Tagfalter der französischen Westalpen berichten und — um Ordnung in diesen Bericht zu bringen — die mir bemerkenswert erscheinenden Arten in der Folge zitieren, wie sie in der heute zwar schon veralteten, aber in Liebhaberkreisen immer noch am häufigsten verwendeten Systematik (nach Staudinger-Katalog Nr. 61) nacheinander aufgeführt sind. Ich tue das, um die Verständigung mit dem Leser zu erleichtern.

Zu den auffälligsten Erscheinungen unter den Schmetterlingen der Erde gehören die sogenannten Papilioniden. Zu dieser weltweit verbreiteten Familie gehören die nicht nur in Entomologenkreisen bekannten Segelfalter, Schwalbenschwanz, Apollofalter und Osterluzeifalter. Alle diese Tiere gibt es auch in den Westalpen und zwar an vielen Stellen recht häufig. Der elegante Segelfalter (*P. podalirius* L.) fliegt in 2 unterscheidbaren Generationen (bei uns in Deutschland mit Ausnahme allerwärmster Biotope nur in einer Generation). Er bevorzugt heiße, geschützte, niederschlagsarme Räume bis zu einer Meereshöhe von ca. 1000 Meter und ist an vielen Flugstellen recht zahlreich. Sein Fluggebiet teilt häufig der Schwalbenschwanz (*P. machaon* L.). Dessen Lebensraum ist wesentlich größer. Man begegnet dem schönen Tier noch in Höhenlagen von 2000 m und darüber. Eine Spezialität dieses Alpengebietes von recht lokalem Vorkommen ist ein naher Verwandter der beiden: *Papilo alexanor* Esper. Er bevorzugt warme, geschützte, blumenreiche Flächen, auf denen die Futterpflanzen seiner Raupen, meist Seseli-Arten, gedeihen. Früher war dieses Falterjuwel um Digne, einem in Sammelkreisen weithin bekannten Sammelgebiet in den Basses Alpes, häufig, ist aber dort heute recht selten geworden. Zahlreicher ist er jetzt noch an Fundstellen im Asse-Tal und auf den Montagnes de Lure zu finden.

Die schwarz-gelb-roten Thais-Arten *polyxena* Schiff. und *rumina* L. sind Kinder heißer, trockener Lagen, wo *Aristolochia* — Arten (Osterluzei) zuhause sind. Die erstere hat hier etwa ihre Westgrenze, *rumina* ihre Ostgrenze. An geeigneten Stellen sind beide häufig, z. B. im Esterel und in den Basses Alpes. Bei Digne wurde in früheren Jahren eine auffallende Form der *rumina* mit stark vermehrter Rotzeichnung, die *ab. honorati* Boisd., in wenigen Exemplaren gefunden. Seit geraumer Zeit wurde das prachtvolle Tier nicht mehr gesehen und existiert wohl nur noch in Sammlungen. Vielleicht tritt es aber eines Tages wieder an anderen Stellen auf, wer weiß das schon. Der Kreis der Papilioniden wird geschlossen durch die 3 alpinen Apollo-Arten, die alle, wenn auch in recht unterschiedlicher Verbreitung, im Alpengebiet Frankreichs fliegen. Während von *delius* Esp. — dem Hochalpenapollo — nur wenige, vor allem in den Hautes Alpes gelegene Flugplätze, meist über 2000 m, bekannt geworden sind, hat *P. apollo* L. — der Apollofalter — eine recht weite Verbreitung und kann bis zu einer Höhe von 2500 m hier sehr häufig werden. Im Gebiet des Pelvoux in ca. 2000 m sah ich ihn einmal und zwar hier gemeinsam mit *delius* sehr zahlreich auf einer blumenreichen Geröllhalde. Tausend Meter tiefer flogen sie auch noch, dort etwa 3—4 Wochen früher. Im Juni trafen wir die erwachsenen Raupen auf *Sedum* und *Sempervivum*. Sie hatten alle gelbe Warzen auf ihrem schwarzen Körper. In Deutschland, Österreich und Italien habe ich immer nur Raupen mit knallroten Warzen gesehen. Der „Schwarze Apollo“ — *mnemosyne* L. —

ist in den Westalpen nur an wenigen Stellen gefunden worden. Wir sahen diese unscheinbarste Vertreterin ihrer Gattung bisher nur am Col de Tende in etwa 1300—1400 m, nicht einzeln und ohne besondere Merkmale. Sie fliegt hier gemeinsam mit *P. apollo*, ihr Lebensraum ist der offene, kräuterreiche, geschützte Bergwald.

Die recht vielgestaltige Familie der Weißlinge hat für europäische Verhältnisse in den Westalpen bemerkenswert viele Vertreter: 18 Arten. Die reizvollsten sind die Eüchloe-Arten. In Deutschland gibt es nur eine davon, den Aurorafalter, dort gleich vier. Ein besonderer Leckerbissen für den Naturfreund ist einer der zierlichsten und hübschesten Tagfalter, die gelb und orange gefärbte *E. euphenoides* Stgr. Die Raupe lebt auf dem Brillenschötchen, *Biscutella laevigata*. Auf ihren gelben Blüten ruhen gerne die Falter, das sieht dann aus wie eine tropische Orchidee.

Einen bemerkenswerten Artenreichtum weist die immer im Alpengebiet stark vertretene Familie der Satyriden auf. Die Satyrus-Falter fliegen manchmal in unglaublich großer Zahl in heißen, tief gelegenen Tälern und auf sterilen Hängen. In Küstennähe werden die Individuen der Arten *briseis* L. und *statilinus* Hufn. besonders groß, und bei *circe* Fabr. — dem Waldportier — und *hermione* L. begegnet man mitunter ausgesprochenen Riesenexemplaren. Die interessantesten aber auch seltensten Arten sind *fidia* L., ein außerordentlich scheues Tier, dem man manchmal bei Digne begegnet (häufig aber in den Pyrenäen), und *actaea* Espr. Letztere kommt auf den heißesten, trockensten, sterilsten Stellen vor. Am zahlreichsten habe ich sie im Durancetal in den Hautes Alpes gesehen, auf den baumlosen Berghängen um La Bessée, wo sie zwischen den dekorativen Juniperus thurifera-Büschen fliegt.

Eine der interessantesten Tagfaltergattungen sind die ebenfalls zu den Satyriden gehörenden schwarzbraunen Erebien, teils Allerweltstiere, teils ganz besonders exklusive Geschöpfe mit winzig kleinen Fluggebieten. Es gibt etwa 23 Arten in den Alpen Frankreichs. Eine Kostbarkeit und gleichzeitig eine Spezialität ist die ausschließlich hier gefundene *Er. scipio* Boisd. Sie wurde nur an wenigen Stellen bisher gesehen. Der bekannteste ihrer Flugplätze ist der Col'Izoard südlich von Briançon in den Hautes Alpes. Ein kaum größeres Verbreitungsgebiet hat die *Er. mnestra* Hb. nahestehende *Er. gorgophone* Bell (= *aethiopellus* Hoffmannsegg), der wir am Col d'Allos und Col de Tende begegneten. Sie ist dort ebenso lokal wie häufig. Die beiden sind Hochsommertiere, ebenso wie die *mnestra* Hb., *stygne* Ochs., *neoridas* Boisd. u. a. Die auch in ihrem Falterkleid aus dem Rahmen fallende *Er. epistygne* Hb. macht eine Ausnahme. Sie ist ein ausgesprochenes Frühjahrstier von besonderer Agilität. Die Jagd auf sie in dem heißen Klima der tieferen trockenen Lagen ist etwas ähnliches wie Selbstmord. Wer sie fangen will, muß sich darum in den ersten Vormittagsstunden kümmern, wenn der hübsche Falter gerade zu fliegen beginnt.

Auffallende Erscheinungen in der Tagfalterwelt sind die Melanargien. In ihrer Schwarzweißzeichnung erinnern sie etwas an fliegende kleine Schachbretter. Unser „Damenbrett“ gehört dazu und ist als einziger Vertreter der Gattung wohl jedem Naturfreund bekannt. Hier in den Alpen Frankreichs leben gleich 3 Arten. Die hübscheste ist die an heißen Felshängen in Küstennähe fliegende *Mel. syllius* Cyr., ein scheues nirgends recht häufiges Tier. Weiter nördlich, in den Basses Alpes, fliegt die in Südeuropa

weit verbreitete *Mel. japygia* Cyr. In der Rasse *cleante* Bois. findet man sie besonders häufig, wenn auch örtlich begrenzt am Col de Lure.

Wenig Besonderheiten weisen in unserem Gebiet die übrigen Gattungen der Satyriden auf, vielleicht abgesehen von der hier ihre Nordgrenze erreichenden *Coenonympha dorus* Esp. und der eigenartigen *Coen. darwiniana* Stgr., die wie eine Zwischenform der beiden Arten *arcania* L. und *satyrion* Esp. aussieht. Wir fanden sie am Pelvoux, am Lautaret in den Hautes Alpes und drüben in Savojen. Eine große Verbreitung hat sie nicht, wo sie vorkommt, lebt sie etwa im Zwischenfeld der Biotope der beiden vorgenannten Arten. Die artenreiche und vielgestaltige Familie der Nymphenfalter ist in unseren Westalpen gut vertreten. Einige Vertreter gehören zu unseren bekanntesten Sommervögeln: Schillerfalter, Trauermantel, Pfauenauge, Kaisermantel usw. sind bekannte Erscheinungen dieser überall auch in Lebensräumen mit extremsten Lebensbedingungen vorkommenden Familie. Viel Besonderheiten sind in den Westalpen nicht dabei, vielleicht mit Ausnahme des im äußersten Westen des Alpenraumes lebenden *Charaxes jasius* L. mit seiner exotisch anmutenden Farbenpracht. Wir sahen den stolzen, unwahrscheinlich gewandten Flieger, der in den Tropen so viele schöne Verwandte und Freunde hat, hoch über den wenigen Wasserläufen im Esterel nordwestlich von Cannes fliegen. Er ist dort nicht selten, aber fast unnahbar. Sonst ist unter den vielen zu den Nymphaliden gehörenden Scheckenfaltern, Perlmutterfaltern und was sonst dazu gehört, wenig Besonderes. Es sind durchweg Tiere mit sehr weiter Verbreitung, die überall vorkommen können, wo es ihnen paßt.

Mit einer Ausnahme: *A. graeca* Stgr. Es ist noch nicht lange her, daß die unserer *pales* nahestehende Art in den französischen Alpen aufgefunden wurde. Es sind auch nur ganz wenige Fundorte bekannt geworden. Madame de la Fenestre, nicht weit von St. Martin-Vésubie am Ende des wunderschönen Vésubie-Tals ist die bekannteste Fundstelle. Dann trennen die *graeca* tausende von Kilometern von ihrem nächsten Lebensraum im Süden des Balkans. Ein merkwürdiges Spiel, das sich die Natur hier leistet.

Zu den „Bläulingen“: Gerade 60 Arten aus der Familie der „Lycaeniden“ sind in Frankreich beobachtet worden. Alle bis auf drei oder vier wurden auch im Gebiet der französischen Alpen aufgefunden. Die meist strahlend blau im männlichen, schwarzbraun im weiblichen Geschlecht gefärbten Tiere gehören zu den auffallendsten und attraktivsten Erscheinungen in der Falterwelt. Sie sind damit die artenreichste Tagfalterfamilie in den Westalpen überhaupt, aber es sind wenig Besonderheiten darunter. Umsomehr aber recht interessante Formen. Es sei den Spezialisten überlassen — und es gibt viele gute Lycaenidenkenner — sich mit Details zu befassen. Manche Frage ist noch nicht gelöst, z. B. die, wo *Lyc. coridon* Poda aufhört und *Lyc. hispana* H. S. anfängt. Das ist ein Problem, das oft in Gebieten, wo zwei sehr ähnliche Arten zusammen vorkommen, nur anatomisch zu lösen ist, wenn man um die starke Neigung der Lycänen, Rassen zu bilden, weiß. Verschiedene Rassen einer Art sind einander manchmal recht unähnlich, verschiedene Arten dagegen einander oft so ähnlich, daß Untersuchungen unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten notwendig sind, um sie zu unterscheiden. Meist sind es aber Arten von fast unerschütterlicher Konstanz. So haben wir z. B. *Lyc. jolas* Ochs, in den Hautes Alpes und Basses Alpes gefunden. Er sah dort genau so aus, wie Stücke aus Süd-

tirol oder den Abruzzen. Die Art hat keine allgemeine Verbreitung, sie kommt, in der Regel durch sehr große Zwischenräume getrennt, stets auf eng begrenzten Lebensräumen vor. *Lyc. dolus* Hb., die ebenfalls sowohl in den Abruzzen wie in Südostfrankreich vorkommt, bildet dagegen so verschiedene Rassen in diesen Fluggebieten, daß man zunächst glauben könnte, verschiedene Arten vor sich zu haben. Während die Männchen der mittelitalienischen Form ein schmutzig kreideweißes Kolorit der Flügeloberseite haben, zeigen die Tiere Südostfrankreichs einen hellen silberblauen Farbton. Sie sind auch im Schnitt soviel größer, daß man sie durchaus für verschiedene Arten halten könnte. Etwas Kopfzerbrechen macht die Betrachtung der Art *L. cyllarus* Rttbg. In höheren Lagen, etwa zwischen 500 und 1000 m (Basses Alpes, Hautes Alpes) begegnete mir das prächtige Tierchen stets etwa zwischen Ende April und Anfang Mai. In den tiefen Lagen, so in der Umgebung von Nizza wesentlich später — Ende Mai bis Anfang Juni, also gerade das Gegenteil von dem, was zu erwarten wäre. Aber diese Tiere sind nicht gleich. Die frühfliegende Form der höheren Lagen ist fast immer sehr klein. Sie hat etwa die Größe der an den gleichen Stellen fliegenden häufigeren *L. melanops* Boisid., mit der sie leicht zu verwechseln ist, wenn man nicht gut aufpaßt. Dieses merkwürdige Phänomen konnte ich sonst bei keiner anderen Lycänenart in den Alpen beobachten, auch nicht bei *L. optilete* Kn., die zwar in den Hochalpen als *ssp. cyparissias* auch kleiner wird, niemals aber früher erscheint als die Form der tieferen Lagen.

Keine große Kostbarkeit, aber wegen der wundervoll leuchtenden Blaufärbung ist *Lyc. eros* O. immer wieder eine Freude für die Augen. In höheren Lagen — am liebsten über 2000 m — ziemlich verbreitet in den Basses Alpes, Hautes Alpes und Savoien, teilt sie gerne ihre Flugplätze mit *Parn. apollo*, *Col. phicomone*, *Pieris callidice*, *Melithaea cynthia* und ihren Vettern *Lyc. pheretes* Hb. und *orbitulus* Pr. Ich fand sie in dieser Gesellschaft z. B. am Col de Galibier in fast 2500 m. Das war übrigens der höchste Fundplatz, auf dem ich bisher den Apollo gesehen habe. Er hatte dort übrigens nichts Besonderes an sich.

Es gäbe noch viel über die westalpine Lycänenfauna zu berichten: über die eigenartige *Laeosopis roboris* Esp. in den Alpes Maritimes, über die oft in unglaublicher Häufigkeit auftretenden Zipfelfalter (*Thecla*), die leuchtend rotgoldenen Dukatenfalter und ihre Sippe (*Chrysophanus*), über die scheuen *Lampides* mit den geschwänzten Hinterflügeln usw. Wie gesagt, ist diese Familie sehr arten- und formenreich. Es gibt viele Schmetterlingsfreunde, die sich speziell mit dieser Gruppe befassen und dabei nie auslernen.

Nun zu den „Dickköpfen“. Sie heißen so mit ihrem deutschem Namen und sind es auch — wenigstens äußerlich. Jeder Naturbeobachter kennt die kleinen dickköpfigen, gedrungenen Falterchen, die mit schwirrendem, reißendem Flug auf Wiesen, Waldlichtungen, trockenen Plätzen, kaum jemals in unseren Breiten aber im Wald unter Bäumen zu sehen sind. In der Ruhe sitzen sie auf Blüten oder Blättern, die Hinterflügel oft ausgebreitet, auch wenn die Vorderflügel zusammengeschlagen sind. In der heißen Sonne breiten sie die Flügelpaare ganz aus, wie um möglichst viel Licht und Wärme aufzunehmen. Immer sprunghaft, um bei der leisesten Störung blitzartig davon zu sausen. Sie sind nur entfernte Verwandte der Tagfalterfamilien, die wir bisher betrachtet haben.

Der Systematiker weist sie in eine eigene Abteilung (*Grypocera*) ein und hat manchmal seine liebe Not mit ihnen. Bei kaum einer anderen Familie unter den Großschmetterlingen gibt es so viele schwer zu lösende oder ungelöste Probleme, wie bei ihnen. Die Bestimmung mancher Arten ist oft schon nicht einfach. Dazu kommt, daß viele dieser Arten zahlreiche Rassen bilden und die Spezialisten, die ihr Herz für diese Faltergruppe entdeckt haben, führen oft mehr oder weniger lange, mehr oder weniger temperamentvolle Gespräche über die wissenschaftliche Qualifikation dieser oder jener Form. Aber wir wollen uns hier nicht einmischen, sondern kurz darüber berichten, was es von dieser Familie Interessantes aus den Französischen Alpen zu berichten gibt und das ist allershand. Die artenreichste Gattung *Pyrgus* (nach der Systematik des Staudinger-Katalogs) weist in unserem Gebiet bisher 15 oder 16 Arten auf. Ein paar davon sind Allerweltstiere: *carthami* Hb., *alveus* Hb., *serratulae* Rambur, *malvae* L., *malvoides* Elw., *sao* Bergstr. Aber auch diese Arten sind dort interessant, da sie zum Teil je nach Standort gut differenzierte Rassen bilden können. Ausgesprochene Raritäten für den Schmetterlingsfreund sind in einiger Zahl vertreten: So mußte ich lange fahnden, bis mir der erste *Pyrgus carlinae* Ramb. über den Weg „lief“. Das war nicht in Frankreich, sondern auf dem Weg dorthin, im Wallis bei Brig. Es blieb trotz langer Nachsuche ein Einzelstück. Ich dachte schon, einen seltenen Schmetterling gefunden zu haben. Aber den gibt es eigentlich gar nicht. Irgendwo hat jede Art Standorte mit starken Populationen. Man muß nur wissen: wann, wie und wo. Und das herauszufinden, ist einer der Reize, den ein Leben mit Schmetterlingen geben kann. Nicht aber, die schönen Sommervögel serienweise umzubringen und Sammlungen mit ihnen vollzustopfen. Ein Sammler — ich gehöre auch zu ihnen — soll sich auch bei Ausübung seiner Sammeltätigkeit der Verantwortung bewußt sein, zur Erhaltung und zum Schutz der Natur, die den Menschen soviel Freude, Anregung und Entspannung vermittelt, beizutragen. Man kann ruhig sammeln, soweit es im Sinne des Naturschutzes vertretbar ist. Aber es muß mit Maßen geschehen, so etwa, wie ein guter Jäger gleichzeitig ein guter Heger ist. Man muß wissen, wann es Zeit ist, aufzuhören mit der Jagd. Ich kenne viele vorbildliche Sammler in dieser Hinsicht, es gibt aber leider auch manchen, der das rechte Maß nicht einzuhalten versteht. Da helfen nur Belehrung und Selbstdisziplin. Aber zurück zu unserer *carlinae*. Als wir auf einer unserer Fahrten in Pelvouxgebiet — übrigens eine der schönsten Landschaften im Alpenraum — landeten, fanden wir eine Stelle, auf der die besagte *carlinae* in ziemlich großer Zahl flog. Das war in etwa 2000 Meter Höhe. 1000 Meter tiefer, bei L'Argentière, sahen wir, nicht ganz so häufig, die kostbare nahe verwandte Art *P. foulquièrei* Oberth., die, wie wir später sehen sollten, ein wesentlich größeres Areal bewohnt. Sie bildet in den Westalpen einige Rassen, die sich durch Größe und Ausdehnung der weißen Fleckenzeichnung nicht unwesentlich voneinander unterscheiden. Viel einzelner fanden wir und nur in tieferen, sehr heißen Lagen *P. cirsii* Rbr. und *onopordi* Rbr., Arten, die in den Südalpen aber viel weiter verbreitet sind. Nur einmal ist mir bisher die attraktive *P. sidae* Esp. begegnet. Der schöne, unterseits mit einer prächtigen Orangebinde geschmückte Dickkopf flog in wenigen Stücken auf den glühend heißen Sonnenhängen des Monte Pacanaglia oberhalb Nizza, wo sich zwischen Zistrosen, Steineichenbüschen, Ginster und vielen mediterranen Pflanzen eine unglaublich arten-

reiche Falterfauna entwickelt hat. Die Gattung *Carcharodus* Hb., die ebenfalls zu unseren „Dickköpfen“ gehört, ist mit 4 Arten vertreten, die alle wohl nur in tiefer gelegenen Gebieten — etwa unter 1000 Meter — vorkommen. Die schönste von ihnen ist *C. lavatherae* Esp., fast immer einzeln an ganz trockenen Plätzen, die seltenste *C. baeticus* Ramb. In Spanien recht weit verbreitet, ist sie im Alpenraum bislang nur an ganz wenigen Stellen gefunden worden. Sie ist an die Futterpflanze ihrer Raupe *Marrubium* gebunden, und entfernt sich nie vom Standort dieser Pflanze. Wir fanden sie vor Jahren einmal im Esterel bei Cannes in den dortigen Korkeichenwäldern und im Juli 1963 in einem Seitental der Asse unweit von Oraison (Basses Alpes) auf einem Hochplateau in einiger Zahl.

Die seltenste Hesperide der Alpen Frankreichs überhaupt ist die eintönig schwarzbraun gefärbte *Parnara lefebvrei* Ramb. (= *pygmaeus* Cyr.), die in 2 Generationen in küstennahen Gebieten der Seealpen vorkommt, etwa im Gebiet zwischen Menton und Nizza. Ich habe sie selbst noch nie gefunden. Vielleicht kommt sie uns einmal auf unseren Kreuz- und Querfahrten in diesem wunderschönen Reiseland in die Quere — vielleicht auch nicht.

Aber es gibt dort so viele Überraschungen, wenn man sich in diesem Land mit der Welt der Falter beschäftigt. Warum sollte nicht auch dieser Stern für uns aufgehen?



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -  
Tiere](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [36\\_1971](#)

Autor(en)/Author(s): Pfister Hermann

Artikel/Article: [Aus der Tagfalterwelt der Französischen Alpen 135-142](#)